

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nochmals Hofrath Ploj.

Es besteht ein Complot gegen die deutschen Beamten in Untersteiermark, man will durch unermüdlische Denuncationen erreichen, daß die deutsche Beamenschaft theils freiwillig, theils in Folge von Maßregelungen Untersteiermark verläßt. Das Haupt dieser ehrenwerten Gesellschaft ist Herr Hofrath Ploj, seine Helfershelfer die Herren Doctoren Rosina und Mihalic in Littenberg. Die „Thätigkeit“ dieser Herren beschränkt sich allerdings vorläufig auf Littenberg, aber sie soll auch erweitert werden, wenn erst dieser Ort nach Entfernung der deutschen Beamten von den Slovenen erobert wurde. Herr Hofrath Ploj spielt hierbei eine Doppelrolle. Als Reichsrathsabgeordneter verordnet er die Beamten, um dann als Verwaltungsrichter höchster Instanz vielleicht in derselben Sache das Urtheil zu sprechen. Was ein deutscher Beamter von einem Richter zu erwarten hat, der gleichzeitig den Spiegel und den Staatsanwalt spielt, kann man sich denken, es ist daher dringend nothwendig, daß im Abgeordnetenhaus eine Anfrage an die Regierung gestellt werde, ob sie von dieser Doppelrolle des Herrn Hofrathes weiß und ob sie gesonnen ist, entweder dem Herrn Hofrath das Denunciantenhandwerk zu legen, oder ihn zum Verzicht auf seine Richterstelle zu bewegen.

Aufgefordert von hervorragenden Persönlichkeiten, haben wir uns an die Herren Abgeordneten Dr. Wolffhardt und Dr. Pommer gewendet mit der Bitte, in diesem Sinne im Abgeordnetenhaus zu interpellieren, es ist aber bereits ein ziemlicher Zeitraum verfloßen, ohne daß die gewünschte Interpellation eingebracht worden wäre. Wir werden nicht irregehen, wenn wir diese Ver-

zögerung auf eine allzugroße Noblesse und Collegialität unserer geehrten Herren Abgeordneten zurückführen. Wir geben gerne zu, es ist schwer für einen Volksvertreter, im Abgeordnetenhaus gegen einen Kollegen zu interpellieren. Man setzt sich dabei dem Vorwurfe aus, daß man einen Kollegen denunciert und kommt in Gefahr, unangenehme Bemerkungen anhören zu müssen.

Nun, dieses Feingefühl ehrt unsere Abgeordneten, aber es ist hier absolut nicht am Platze. Handelt es sich doch im gegebenen Falle nicht darum, einen Beamten in seiner Stellung zu schädigen, sondern einen offenkundigen Denuncianten das Handwerk zu legen und den guten Ruf unserer höchsten Verwaltungsbehörde zu wahren. Aber noch etwas steht in Frage, was unserem Vertreter wertvoller sein muß, als jede gesellschaftliche Rücksicht, es ist dies die Erhaltung unserer wackeren deutschen Gemeinde Littenberg. Treue gegen Treue! Haben die deutschen Littenberger bei der Reichsrathswahl ihr Äußerstes aufgeboten, um Herrn Dr. Wolffhardt auch in ihrer Gemeinde die Stimmenmehrheit zu sichern, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Interessen und persönliche Nachteile, dann ist es auch Pflicht ihres Vertreters, jede Rücksicht fallen zu lassen, wenn es sich um die Wahrung des deutschen Charakters Littenbergs handelt. Der 3. Wahlkörper ist in Littenberg bereits in slovenischen Händen, der 2. und 1. Wahlkörper sind in Gefahr. Gelingt es Herrn Hofrath Ploj, an Stelle der deutschen Beamten slovenische Fanatiker nach Littenberg zu bringen, dann ist dieser uralte deutsche Markt verloren.

Jene übel angebrachte Noblesse, welche den Deutschen stets nur Verluste brachte, haben wir in Untersteiermark Gottlob abgestreift; wir sind

absolut nicht geneigt, deutschen Grund und Boden für einen schönen Dant, oder für eine gnädige Anerkennung unserer guten Manieren preiszugeben. Wir haben uns gewöhnt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wir warten nicht, bis der Gegner in unser Haus eindringt, sondern wir nehmen ihn beim Kragen, bevor er uns noch den beabsichtigten Schaden zufügen kann. Sollten unsere Abgeordneten anderer Meinung sein, trotz aller Anerkennung ihrer persönlichen Vorzüge, höchst bedauerliche Meinungsverschiedenheiten wären nicht zu vermeiden!

Gott sei's gedankt, so weit ist es noch nicht gekommen. Wir sind fest überzeugt, unsere wackeren Vertreter waren nur nicht genügend informiert und sie werden das Versäumte gewiß nachholen.

Localnachrichten.

(Wilhelm Pisk f.) Einen schweren Verlust erlitt das öffentliche Leben unserer Stadt durch das am 16. d. M. erfolgte Hinscheiden des langjährigen Obmannes des Pettauer Vorschuß- und landwirtschaftlichen Vereines, Herrn Wilhelm Pisk. Herr Wilhelm Pisk, ein gebürtiger Wiener, war in den Jahren 1860—1870 Leiter einer Surrogatfabrik in Brünn und übersiedelte 1870 nach Pettau, um ein ähnliches Unternehmen ins Leben zu rufen. Obwohl Herr Pisk sein Fabriksunternehmen auflöste, blieb er doch unserer Stadt treu und wirkte als Gemeinderath, als Obmann der Bezirksvertretung, des Vorschußvereines, im landwirtschaftlichen Vereine und in vielen anderen Corporationen stets uneigennützig, gerecht und pflichtgetreu, so daß man sagen kann, er hatte keinen Feind und alle, welche Gelegenheit hatten, mit ihm zu verkehren,

erhobener Stimme in ärgerlicher Stimmung, „Sie kommen von rechts! Wer ist denn hier Regisseur? Sind Sie es? oder bin ich es?“

„Ich bin kein Regisseur,“ antwortete der Komiker, „und Sie sind auch keiner, Herr Direktor!“

Natürlich erfolgte die gewünschte Entlassung wegen grober Ungebühr.

Leopold Grève, der den älteren Theaterbesuchern noch wohlbekannt ist, der Typus des beständig zu Alt aufgelegten Komödianten, der in unserer langweiligen und gefitteten Zeit immer mehr verschwindet, war im Berliner Schauspielhaus engagiert, wurde sehr wenig beschäftigt und schute sich fort. Er reichte wiederholt sein Entlassungsgesuch ein, es wurde immer abschlägig beschieden. Wochenlang gieng Grève spazieren, ohne den Fuß auf die Bühne zu setzen. Da begegnete er eines Mittags unter den Linden dem damaligen General-Intendanten, Herrn von Hälßen, der gerade zwei oder drei Tage vorher das so und so oft erneute Entlassungsgesuch wieder abgelehnt hatte. Grève trat mit schnellen Schritten auf den arglosen General-Intendanten zu, zog höflich den Hut und sagte mit verbindlichstem Tone: „Ach, könnten Sie mir vielleicht sagen, wo das Königliche Schauspielhaus ist?“

Hälßen gab keine Antwort. Am folgenden

Über Dégagement.

(Von Paul Bindau in halbes Jugend.)

Daß es auch dem talentvollen Künstler mitunter nicht leicht wird, engagiert zu werden, davon wissen alle unsere Schauspieler ein Liedchen zu singen. Aber noch schwieriger ist es bisweilen, sich seiner kontraktlichen Verpflichtungen zu entledigen, „dégagiert“ zu werden; und der Fall, daß ein Bühnenmitglied den dringenden Wunsch hegt, seinen Kontrakt zu lösen, um anderwärts eine künstlerisch oder finanziell oder künstlerisch und finanziell vortheilhaftere Beschäftigung zu finden, ereignet sich ziemlich oft. Wenn der Künstler durchaus gehen und der Director ihn auf keinen Fall gehen lassen will, was geschieht dann gewöhnlich? Der Künstler macht sich unbeliebt. Er ärgert den Bühnenleiter so lange, bis ihm der Herr Director den Contract mit den Worten vor die Füße wirft: „Scheeren Sie sich zum Teufel!“ Worauf der Mime oder Sänger mit höflichster Verbeugung für den abermaligen Beweis hohen Wohlwollens herzlich dankt und geht.

In der Theaterwelt sind hunderte von Anekdoten verbreitet über die Art und Weise, wie sich Künstler mißlieblich zu machen suchen, um die Lösung ihres Contractes zu erzwingen. Die typische Geschichte ist allbekannt. Der Bassist

einer kleineren, von einer energischen Directorin geleiteten Bühne will sein Engagement durchaus lösen. Der Directorin besteht auf ihrem Schein und bleibt unerbittlich. Da wird der „Freischütz“ gegeben. Die Wanderlustige singt den Kaspar. Durch die Volksfascination rast die wilde Jagd. Unter den schrecklichen Spulgestalten selbstverständlich die allgemein beliebte wilde Sau. Da tritt Kaspar an die kartonierte Bestie heran, läßt die Kopfbedeckung und sagt mit volstem Ernste: „Noch so spät auf, Frau Directorin? Und wohin denn so schnell?“

Als Karl von Bukowicz, der Bruder des jetzigen Direktors des Deutschen Volkstheaters, Emerich, an der Spitze des Wiener Stadttheaters stand, war ein Komiker bei ihm engagiert, der ebenfalls möglichst bald dem verlockenden Rufe einer anderen Bühne folgen wollte. Karl von Bukowicz studierte ein Stück wieder ein, das unter Laube schon mehrfach gegeben worden war. Bukowicz sagte dem Betreffenden bei der Austrittsscene: „Sie kommen von rechts.“

„Ich bitt' schön,“ antwortete der Komiker, „ich komme durch die Mitte.“

„Von rechts, jag ich Ihnen — —“

„Aber, Herr Director, ich habe das Stück zehnmal unter Laube gespielt, ich komme durch die Mitte.“

„Und ich sage Ihnen,“ ruft Bukowicz mit

betrauern sein Hinscheiden und widmen ihm ein ehrendes Andenken. Den besten Beweis der Beliebtheit des Dahingegangenen bot das Leichenbegängnis, an welchem sich der Bürgermeier mit nahezu sämtlichen Gemeinderäthen, Vertreter der Bezirksvertretung, der Ausschuss des Vorschussvereines, sowie überhaupt die gesamte Bevölkerung betheiligte.

(Musikverein.) Dienstag den 26. d. M. findet eine neuerliche Generalversammlung des Musikvereines statt. Gegenstand der Tagesordnung: Ernennung eines Ehrenobmannes und Renewahl der Functionäre.

(Heitere Liedertafel.) Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der Pettauer Männergesangsverein am 2. März eine heitere Liedertafel. Der Glanzpunkt des Programmes ist die Aufführung einer dreiaktigen Operette. Es wird also ein ganz besonders vergnügter Abend werden.

(Der Musikverein) hat anlässlich des Todes seines verdienstvollen Mitbegründers und Directionsmittels Herrn Wihl. Pisk, statt einer Kranzspende die Armen des Bürgerhospitals mit je 2 Kronen betheilt.

(Trachtenkränzchen im Deutschen Heim.) Zur Fastnachtsfeier hatte die rührige Leitung des Vereines „Deutsches Heim“ ein Trachtenkränzchen veranstaltet, welches bei großartigem Besuche einen besonders animierten Verlauf nahm. Bei der großen Zahl wertvoller und stilgerechter Costüme fällt es dem Berichterstatter schwer, jeder interessanten und geschmackvollen Erscheinung zu gedenken, wir begnügen uns daher mit einer „Blütenlese.“ Ballkönigin war die „Königin Louise“, nicht nur in der Toilette, sondern auch im Reize der Persönlichkeit, ein treues Abbild des norddeutschen Frauenideals, weiter hervorzuhellen ist eine Japanerin, ein originelles und kostbares Costüm, ein Ritterfräulein, ein Altwiener Ehepaar, eine höchst gefährliche Satanaella, ein Polillon, eine Türkin, Pierot und viele Andere, welche wir leider nicht nennen können, da unser Berichterstatter das Allerheiligste des Vereinshauses nicht betreten darf.

(Aus Großsonntag) wird uns berichtet: Mit Bezug auf die Verhörungen des Gerichtszustellers Veselič können wir ihnen aus bester Quelle mitteilen, dass Veselič tatsächlich vier Schulkinder mit Schlägen bedrohte, falls sie ihn nochmals deutlich grüßen. Beilagter Herr steht überdies dormalen in strafgerichtlicher Untersuchung wegen Verdachtes der Fälschung einer Wahlstimme zu seinen Gunsten bei der Gemeindevahl in Großsonntag.

(Faschingskneipe des deutschen Turnvereines.) Dieselbe fand bekanntlich am 16. d.

Tage war Gröbe aus dem Verbanne des königlichen Schauspielhauses entlassen.

Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, der sich der Schauspielkunst gewidmet hatte und bei den Meinungen zunächst engagiert war — jetzt ist er Direktor des Hoftheaters in Christiania — fühlte sich mit der Zeit in der kleinen thüringischen Residenz sehr unbehaglich und die künstlerische Thätigkeit, die ihm dort angewiesen wurde, genügte seinem Ehrgeiz nicht. Namentlich langweilte es ihn, daß er in kleinsten und oft in stummen Rollen überlange Proben mitmachen und sich darauf zu beschränken hatte, lebhaft zu gestikulieren, zu jubeln, zu toben, zu jauchzen und zu jammern. Er hatte wiederholt Chronegk gebeten, ihn gehen zu lassen. Aber Chronegk sah sich nicht veranlaßt, diesem Wunsche zu willfahren.

Die „Räuber“ werden probiert. Björnson spielt irgend einen der Stimmung machenden Räuber, die nichts zu sagen haben. Es kommt die Szene, worin der vom Galgen abgeschnittene Röllner vom Hauptmann seinen Spießgesellen wieder zugeführt wird. Unsagbarer Jubel. Freudengeschrei und Kreischen bewillkommt die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Alles suchelt mit den Händen und jauchzt. Björnson aber hat sich abseits gestellt, die Arme über die Brust ge-

kreuzt, den Kopf gesenkt und blickt in heiligem Ernste grübelnd vor sich hin. „Na nu, Herr Björnson,“ ruft ihn Chronegk an, „was machen Sie denn da?“ „Wie denn, Herr Hofrath?“ fragt Björnson sehr artig und sehr erstaunt. „Ich frage Sie, was Sie da machen?“ wiederholt Chronegk in sehr gereiztem Tone. „Sie kennen doch die Situation. Ihr Freund und Kollege Röllner ist gerettet und kommt wieder zu Ihnen. Da sollen Sie sich freuen, ausgelassen freuen, sollen laut aufjubeln, gerade wie es die andern machen.“ „Pardon, Herr Hofrath, ich habe eine andere Auffassung.“ „Was haben Sie?“ fragt Chronegk ganz verdutzt, denn unter seiner Regie spielte eine eigene Auffassung eine untergeordnete Rolle. „Ich kummere mich den Teufel um Ihre Auffassung! Machen Sie es so, wie ich es Ihnen sage, also lärmen Sie und sucheln Sie mit den Händen wie die andern.“ „Pardon, Herr Hofrath,“ wiederholt Björnson ebenso höflich wie vorher, „ich habe eine eigene Auffassung. Ich denke mir, ich bin ein reiner Räuber, der die Bande bald verlassen will.“ Die Kollegen lachten natürlich furchtbar und am selben Abend durfte Björnson seinen Koffer packen.

(Betteln.) Von der Sicherheitswache wurde am 22. d. M. eine ehrw. Schwester vom dritten Orden des heiligen Dominikus gestellt, welche in geradezu unerschämter Weise in unserer Stadt herumbettelte. Wo sie nichts bekam, nahm die eifrige Dame gleich selbst, was ihr passend schien. Es wurde ihr von amtswegen bedeutet, unsere Stadt mit dem allernächsten Zuge zu verlassen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 24. Februar bis 2. März, 3. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Sella, Rottführer Kof. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Weinmarkt in Graz.) Wir fanden bereits Gelegenheit unseren Lesern mitzuteilen, daß der heutige Frühjahrsweinmarkt in Graz vom 11. bis 14. April stattfindet. Heute sind wir in der Lage mitteilen zu können, daß sich, nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, dieser Weinmarkt zu einer der größten und reichhaltigsten Weinausstellungen des Landes gestalten wird. Aber auch der Absatz der Weine dürfte sich äußerst erfreulich entwickeln, da sich die Großconsumenten lebhaft für das Unternehmen interessieren. Wie wir hören, soll mit dem Weinmarkt eine Preisbewerbung mit Schilcherweinen

kreuzt, den Kopf gesenkt und blickt in heiligem Ernste grübelnd vor sich hin.

„Na nu, Herr Björnson,“ ruft ihn Chronegk an, „was machen Sie denn da?“

„Wie denn, Herr Hofrath?“ fragt Björnson sehr artig und sehr erstaunt.

„Ich frage Sie, was Sie da machen?“ wiederholt Chronegk in sehr gereiztem Tone.

„Sie kennen doch die Situation. Ihr Freund und Kollege Röllner ist gerettet und kommt wieder zu Ihnen. Da sollen Sie sich freuen, ausgelassen freuen, sollen laut aufjubeln, gerade wie es die andern machen.“

„Pardon, Herr Hofrath, ich habe eine andere Auffassung.“

„Was haben Sie?“ fragt Chronegk ganz verdutzt, denn unter seiner Regie spielte eine eigene Auffassung eine untergeordnete Rolle. „Ich kummere mich den Teufel um Ihre Auffassung! Machen Sie es so, wie ich es Ihnen sage, also lärmen Sie und sucheln Sie mit den Händen wie die andern.“

„Pardon, Herr Hofrath,“ wiederholt Björnson ebenso höflich wie vorher, „ich habe eine eigene Auffassung. Ich denke mir, ich bin ein reiner Räuber, der die Bande bald verlassen will.“

Die Kollegen lachten natürlich furchtbar und am selben Abend durfte Björnson seinen Koffer packen.

verbunden sein und Staatspreise zur Vertheilung gelangen.

(Der Einbruch beim Fabrikanten Budil.) Am 4. December v. J. haben Gauner das Geschäftslocal des Bernsteinwaren-Fabrikanten Anton Budil in Wien erbrochen und Bernsteinwaren im Werthe von 10.000 Kronen gestohlen. Von den Thätern hatte man keine Spur. Am 18. d. wollte nun ein Bursche in Margarethen einem Drechslergehilfen einen Klotz Bernstein zur Weiterveräußerung übergeben. Der Drechslergehilfe theilte das Angebot seinem Meister mit. Dieser war seinerzeit gleich allen Branchegenossen durch die Polizei von dem Einbruch bei Budil verständigt worden und erinnerte sich jetzt daran. Der Drechslermeister machte der Polizei Mittheilung, und schon Tags darauf konnten Polizeiagenten den Besitzer des Bernsteinklotzes und seinen Begleiter festnehmen. Herr Anton Budil erkannte den Klotz sofort als sein Eigenthum. Die Angehaltenen sind der 20jährige Hilfsarbeiter Karl Schrammel, untere Bräuhäusgasse Nr. 18 wohnhaft, und der 25jährige Kutcher Adolph Roidner, obere Bräuhäusgasse Nr. 8 wohnhaft, ein wiederholt abgestraftes und wegen seiner Eigenthumsgefährlichkeit aus Wien abgeschafftes Individuum. Durch weitere Erhebungen wurde festgestellt, daß Roidner mit einem Manne, der den Spitznamen „Gasbock“ führt, den Einbruchsdiebstahl bei Herrn Budil ausgeführt hat. Der unter dem Spitznamen „Gasbock“ bekannte wurde am 22. d. M. in der Person des 26jährigen Russlers Karl Casetnick, zu Olmütz geboren, ausgeforscht und verhaftet. Den gestohlenen Bernstein will Roidner bis auf den einen Klotz zerstampft und um — 90 Kronen verkauft haben. Den ganzen Klotz sollte Schrammel eben jetzt, da die Diebe den Einbruch vergessen glaubten, im ganzen verwerthen. Die drei Einbrecher werden nach Abschluß der Erhebungen dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Ein angeschwemmter Leichnam.) Ein urgemüthlicher Fund wurde am 21. Februar in Wien unterhalb der sogenannten Schlachthausbrücke im 3. Bezirk in Wien von den dort an der Herstellung eines Sammelcanales arbeitenden italienischen Leichengräbern gemacht. Dieselben waren eben mit dem Auspumpen von Wasser aus dem Donaucanal beschäftigt, als sie auf die Leiche eines etwa 40- bis 45-jährigen Mannes stießen, die sich in arg verwessem Zustande befand. Die Leiche war mit einem schwarzen Sacco und einer Weste von derselben Farbe bekleidet. In derselben fand man eine goldene Uhr sammt Kette im Werte von 200 bis 300 Kronen. In einer Seitentasche des Rockes lagen in einem Portefeuille 450 Gulden in Papier, während sich in einer Wehentasche zwei Silbergulden vorfanden. Die Wäsche des Todten zeigte keinerlei Marke. Nach der starken Verwesung zu schließen, dürfte die Leiche des Mannes bereits vier bis fünf Wochen im Wasser gelegen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Unglückliche das Opfer eines Unfalles geworden ist. Seine Identität konnte nicht festgestellt werden, da sich keinerlei Papiere bei der Leiche vorfanden.

(Aus Leo Tolstoi's Familie.) In Moskau hat am verflossenen Donnerstag die Trauung des Grafen Michael Tolstoi, Sohnes des Grafen Leo Tolstoi, mit Fräulein Glibow stattgefunden. Der Vermählungsfeier wohnte unter Anderen Großfürst Sergius Alexandrowitsch, der Generalgouverneur von Moskau, bei, der nach der Trauung sich sogar im Hause der Braut einfand, um den Neuvermählten persönlich zu gratulieren. Graf Leo Tolstoi aber wohnte der Hochzeitsfeier seines Sohnes nicht bei. Er kam, wie man aus Moskau meldet, in seiner gewöhnlichen Tracht, der Blouse und den Röhrenstiefeln, erst, nachdem alle Gäste fort waren und gratulirte den Neuvermählten. Die lange Strecke von seinem Hause in Chamondniki bis zum Palais Glibow legte der greise Dichter zu Fuß zurück.

(Ein Berg in Bewegung.) Aus Zürich wird gemeldet: Eine furchtbare G.-fahr droht seit etlichen

Tagen dem Traversenthal im Neuenburger Jura. Bei Noiraigue bestehen große Cement- und Kalksteinbrüche, die tief in den Berg eindringen. Seit etlichen Tagen zeigten sich Risse im Felsen, donnerartiges Geräusch wurde vernommen und das Galeriegebälk ist eingestürzt. Die Geologen glauben, daß der ganze Berg, mehr als eine Million Kubikmeter, in Bewegung sei und bei Beginn des Thauwetters abstürzen werde. Gefährdet sind die Straße und die Eisenbahn nebst einigen Ortschaften. Auch befürchtet man, daß der Fluß Avreuse gestaut werde. Menschliche Kraft vermag nichts zur Verhinderung der Katastrophe. Man kann nur der Gefahr vorbeugen und die Menschen rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Etwas über das Wetterschießen.

Der II. internationale Wetterschießcongrès in Padua hat nahezu einstimmig folgende Resolution gefaßt: Die Wirksamkeit des Wetterschießens gegen den Hagel ist und ist nicht bewiesen und diese allerdings etwas optimistische Auffassung hat heftige Opposition hervorgerufen. Herr Professor Dr. Berner, welcher sich erst in letzter Zeit aus einem gläubigen Paulus in einen ungläubigen Saulus verwandelt hat, bringt in der „Weinlaube“ einen Artikel, in welchem er die Beschlüsse des Congresses nach Kräften ironisiert und zu widerlegen trachtet. Immer weitere Kreise, geführt von sachverständigen Meteorologen, neigen also der Ansicht zu, daß, da der Wirbelring nur einige hundert Meter hoch nachweisbar ist, also die Hagelwolken nicht erreicht, die ganze Wetterschießerei zwecklos ist und diese Auffassung wird bestärkt durch eine Reihe von Mißerfolgen im Vorjahre, da trotz energischen Schießens in mehreren Gegenden Steiermarks verheerende Hagelwetter niedergiengen.

Wir geben zu, es ist für einen Landwirt, welcher trotz eifrigen Schießens verhagelt wurde, schwer, weiterhin an Erfolge dieser Erfindung zu glauben, umsomehr, da die Herren Meteorologen von der ganzen Schießerei nichts mehr wissen wollen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat sich auch, wenngleich nur als Dilettant mit meteorologischen Beobachtungen befaßt, allerdings nicht nach Vorchrift durch täglich x-maliges Ableiten und Notieren des Barometer-, Thermometerstandes und der Windrichtung, sondern lediglich nur als eifriger Beobachter von Gewitterbildungen. Auf diesem Wege ist er zu Erfahrungen gelangt, welche zwar mit den Lehren unserer Herren Professoren nicht übereinstimmen, dafür aber den Vortheil haben, daß sie wiederholten, genau beobachteten Naturerscheinungen entsprechen. Jede Hagelbildung ist das Werk eines ganz besonderen Zufalles und des Zusammentreffens einer Reihe besonderer Umstände. Alle diese Ursachen liegen aber nicht in der Höhe „über tausend Meter“, sondern direct an der Erdoberfläche.

Der kalte Luftstrom, welcher sich längst eines Bergkammes herabwälzt oder feilförmig bei Wetterstürzen in die warme Luftschicht eindringt, bewirkt so lange nur ungefährliche Gewitterscheinungen, so lange er die warmen und wasserdampfhaltigen Luftmassen nur so weit hebt, als er selbst Raum benöthigt, denn die zur Hagelbildung notwendige Temperatur von 20—30 Grad unter Null entspricht einer Höhe von 6—7—10000 Metern. Ich erlaube mir hiebei gleich einzuschalten, daß alles, was vom Einflusse der Electricität auf die Hagelbildung gesprochen wird, als eitel Fantasie bezeichnet werden muß. Das für die Hagelbildung entscheidende Ereignis spielt sich jedoch direct an der Erdoberfläche ab. Kalte Nordwestströmungen verdrängen warmen Südwest, oder kalte Nordost warmen Westwind. An der Berührungsstelle entstehen lebhaftes Schwankungen und kleine Wirbel, welche jedoch

so lange unschädlich bleiben, als der aufsteigende warme Luftstrom die höheren Luftschichten nicht durchbricht. Entwickeln sich jedoch unter dem Einflusse einer bestimmten Bodenbeschaffenheit von Wirbeln begleitete heftige Strömungen nach oben, dann hebt sich die warme Luftmasse in Ballenform so lange, bis sie die ihrem specifischen Gewicht entsprechende Höhe erreicht hat. Bilden sich nun an der Berührungsstelle dieses Dampfballons mit der kalten Luft Graupen von 20—30° Kälte so wird sich auf dem 8—10 Kilometer langen Wege zur Erde so viel Wasserdampf in Eisform auf der Graupe niederschlagen, daß ein gewaltiges Hagelkorn zu Stande kommt.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich Folgendes: Jede Beeinflussung der Hagelwolken ist ausgeschlossen, das Schießen gegen einen bereits herankommenden Hagel ist zwecklos. Wohl ist es aber möglich, durch Wetterschießen die Bildung gefährlicher Luftströmungen zu verhindern und auch bei Hagelbildung unten abzuschneiden, so daß die Hagelbildung im ersten Falle verhindert wird, im zweiten Falle in einiger Entfernung aufhört. Wer aber schießt, arbeitet ausschließlich zum Schutze der mindestens 2 Kilometer in der Richtung des Gewitters entfernten Kulturen. Daraus erklärt sich die Thatsache, daß Orte, welche sonst alljährlich verhagelt wurden, nun gänzlich geschützt sind, obwohl sie keine Schießstationen haben, indes Gegenden verhagelt werden, wo eifrig geschossen wurde. Ist in einer Gegend eine entsprechend vertheilte größere Zahl von Schießstationen, so kann immerhin jeder auf seinem Grunde schießen, bei Errichtung von einzelnen Stationen empfiehlt sich jedoch, zwei solche, in einer Entfernung von 2 Kilometern in nordwestlicher und nördlicher Richtung vom Besitze anzubringen.

Wer aber direct in die Hagelwolken schießen will, der laufe sich Jules Verne's Kanone, mit der man auf den Mond fährt, zu dieser Erkenntnis brauchen wir nicht erst die Belehrungen des Herrn Professor Berner.

Getreidezölle und Handelsverträge.

Wie eine Bombe hat die Erklärung des Grafen Bülow im preussischen Abgeordnetenhaus über die in Aussicht genommene Erhöhung der Getreidezölle im Lager der Manchesterleute eingeschlagen. Das Geschrei über „Brotwucher“ hebt schon wieder an. Es ist kein Geheimnis, daß die preussische Regierung schon vor längerer Zeit der agrarisch-conservativen Mehrheit des Abgeordnetenhauses eine Erhöhung der Getreidezölle, ohne ziffernmäßige Angaben in Aussicht gestellt hat, um dieser Mehrheit die Canalvorlage annehmbarer zu machen. Thatsächlich ist aus diesem Grunde die Stimmung für diese Vorlage schon eine günstigere als vordem. Man erkennt in agrarischen Kreisen auch gern an, daß die neuen Wasserwege, die Preußen vom Westen bis zum äußersten Osten durchziehen sollen, manche landwirtschaftlichen Gebiete, die bisher dem öffentlichen Verkehr nur unzureichend erschlossen sind, den Hauptstätten des Verbrauches landwirtschaftlicher Erzeugnisse angliedern werden. Aber man befürchtet andererseits als Folge der neuen Canäle ein stärkeres Einströmen russischen Getreides nach dem Deutschen Reich und darum und mit Rücksicht auf die allgemeine Nothlage der Landwirtschaft in den östlichen Provinzen Preußens verlangen die Agrarier und Conservativen eine Erhöhung der Getreidezölle.

Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Es wirft sich die interessante Frage auf: Ist das Geschrei über „Brotwucher“, das die Manchesterleute so laut anstimmen, berechtigt und wie wird sich die geforderte Erhöhung der Getreidezölle zu dem Abschlusse der neuen Handelsverträge stellen? In bei derlei Richtung kann schon heute eine bündige Antwort erteilt werden. Die Organe

des jüdischen Zwischenhändlerthums malen den Teufel an die Wand und behaupten kesslich, daß durch die geplante Erhöhung der deutschen Getreidezölle das Zustandekommen der neuen Handelsverträge bedeutend erschwert wurde. Sie weisen ferner darauf hin, daß ein russisches Blatt für den Fall einer Erhöhung der deutschen Getreidezölle scharfe Gegenmaßregeln in Aussicht gestellt und betont habe, wie unliebsame Folgen sich daraus für das politische Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Rußland ergeben könnten.

Nun, wir haben keine Ursache, uns für den Grafen Bülow den Kopf zu zerbrechen, was aber die österreichisch-ungarische Seite betrifft, so stehen wir Deutschösterreicher der in Aussicht genommenen Erhöhung der deutschen Getreidezölle kühl gegenüber. Wir führen ja kein Getreide nach dem Deutschen Reich aus, unser bedeutendster Ausfuhrartikel, Gerste, die in Massen für die deutsche Brauindustrie nach Westen geht, wird zudem von den Getreidezöllen nicht betroffen. Trifft aber der erhöhte Zoll ungarisches Wehl und Getreide, so haben wir erst recht keine Ursache, uns für ungarische Ausfuhrinteressen zu erwärmen.

Im Übrigen erkennen wir das Recht auf Erhöhung der deutschen Getreidezölle vollkommen an. Wie hart hat nicht die Landwirtschaft in den östlichen Provinzen Preußens auf ihrem mageren Boden um die Existenz zu kämpfen! Der Bauernstand, dieser kräftigste Grundstock der Bevölkerung, soll und darf nicht zu Grunde gehen; er hat jedenfalls mehr Anspruch auf Schutz als das parasitische Zwischenhändlerthum. Übrigens handelt es sich nur um eine mäßige Erhöhung der deutschen Getreidezölle, die einerseits den Wünschen einer sehr großen Mehrheit des deutschen Reichstages entspricht, andererseits aber doch den Abschluß langfristiger Handelsverträge ermöglicht. Für praktische Volkswirte ist es nothwendig, der Thatsache ins Gesicht zu sehen, daß es sich gegenwärtig im Deutschen Reich bei der Aufstellung des neuen Zolltarifes und beim Abschlusse neuer Handelsverträge lediglich darum handelt, wie weit die Zollsätze erhöht werden können, ohne der ganzen übrigen erwerbenden Bevölkerung lästig oder unerträglich zu werden und ohne den Abschluß dauernder Handelsverträge zu gefährden oder unmöglich zu machen. Es handelt sich hier ausschließlich darum, die richtige Mitte zu finden. So lange aber nur eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle in Aussicht genommen ist, kann von einer Gefahr schon gar nicht die Rede sein.

Kein vernünftiger Volkswirt kann es der Mehrheit des deutschen Reichstages verübeln, wenn sie heute eine Verbesserung der Lage der Landwirtschaft durch eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle anstrebt. Eine solche Erhöhung wird das Zustandekommen langfristiger Handelsverträge durchaus nicht gefährden. Wir aber haben nicht die mindeste Ursache, uns für die Interessen des großen Zwischenhandels oder gar der Magyaren einzusetzen.

Aufruf!

Waidmänner Österreichs! Ihr alle wißt, welch' feindliche Strömung in den letzten Jahrzehnten gegen die Jagd eingetreten ist.

Nicht gegen gerechtfertigte Beschwerden, sondern nur gegen jene Angriffe Stellung zu nehmen, welche absichtlich die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd verkennen.

Ungerechten Auseinandersetzungen wirksam entgegen zu treten und insbesondere zu verhindern, daß diese feindliche Strömung auch Eingang in die Jagdgesetze der einzelnen Kronländer finde, kann dem Einzelnen nicht gelingen, nur ein Zusammenwirken aller Jagdinteressenten (Jagdbesitzer, Jagdpächter, Jagdbeamten und Jagdgäste) kann dies erreichen.

Nur eine Klarstellung unserer gemeinsamen Ziele und aller einschlägigen Fragen kann unsere Feinde entwaffnen.

Gewiss entspricht es daher einem Wunsche und Bedürfnisse aller Interessenten, gemeinsam ihre Stimme zu erheben und sich zu gemeinsamer Abwehr zu vereinigen.

Dieser Nothwendigkeit entsprechend, hat der Wiener Jagd Club beschlossen, eine allgemeinen Jagdtag nach Wien einzuberufen und ladet derselbe alle jagdlichen Vereinigungen, sowie alle Jagdinteressenten ein, an demselben theilzunehmen. Der österr. Jagdtag findet am 9. März 1901, im Festsaale des n.-ö. Gewerbevereins, I. Eschenbachgasse 11, statt.

Tagesordnung:

1. Volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd.
2. Allgemeines über gesetzliche Jagdvor-schriften.
3. Schonung des Wildes.
4. Jagd- und Wildschäden.
5. Jagdschutzpersonal.
6. Organisation der Jagdinteressenten.
7. Freie Anträge.

Humoristische Wochenschau.

Der hochwürdige Herr Schegula ist über meine abfällige Kritik seines Dramas tief gekränkt und bemüht sich nun im „Sprech-lasten“, soll wohl heißen „Brie-fasten“ seines Blattes die Schuld für die vielen „Druckfehler“ auf die armen Setzer zu wälzen. Zugleich nimmt er sich aber zusammen, so daß seine Verse in der letzten Nummer schon viel besser sind, als vorher. Ich habe nun ein Drama, welches ich mit 18 Jahren „dichtete“, an die löbliche Redaction der „Südsteirischen“ eingeschickt, vielleicht über-ferst es der Herr Schegula auch ins Slovenische. Unschön finde ich es aber, daß der hochwürdige Herr meine geheimsten Familienverhältnisse in die Zeitung gab, so z. B. daß ich im Jahre 1863 geboren bin, daß ich kein Geld habe und „schmächtig“ bin und nerobös aussehe. Was die „Schmächtigkeit“ anbelangt, kann ich allerdings mit einem dicken Pfarrer nicht concurriren, aber jung Siegfried war auch schmächtig gegen den dicken Drachen Fafner und er hat ihn über-wunden. Ich lade also den hochwürdigen Herrn Schegula ein, mit mir im Circus Barnum einen Ringkampf zu veranstalten, es wird uns gewiß eine schöne Subvention für die „Südsteirische Presse“ und für die „Pettauer Zeitung“ ein-tragen.

Circus Barnum. Nie dagewesen! Circus Barnum.

Ringkampf

eines slovenischen und eines deutschen Redacteurs aus Untersteiermark.

! Ein pensionirter Pfarrer und ein pensionirter Post-Official!

Entrée 1 Krone. Größte Sensation!

Da ich schon vom Ringkampf rede, fällt mir der Kampf zweier Herren in Pettau ein. Der eine ist Goldarbeiter und verkauft Uhren, der andere ist Uhrmacher und verkauft Goldwaren, Grund genug, um sich gegenseitig glühend zu lieben. Gediglich die Bismarckgasse, welche sie von einander trennt, hindert sie, sich täglich zu um-armen. Ein Herr, welcher in der Nähe sein gefährliches Gewerbe betreibt, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die beiden Liebenden zu ver-einigen und es haben diesbezüglich bereits drei Verhandlungen beim Bezirksgerichte stattgefunden.

Im Faiching giebt es Gelegenheit zu aller-hand Abenteuern und man laßt sich dabei manches gefallen, was sonst zu Feindschaften führen würde.

J. B. die „Sonderbare Sonderausgabe des Grazer Tagblattes“. Da wurden alle möglichen Persönlichkeiten durchgehechelt, nur auf sich selbst haben die Herren Schriftleiter bescheiden vergessen. Ich hole das Versäumte durch folgende Mittheilung nach: Graz, Acher Mittwoch 1901. Aus ver-läßlicher Quelle erfahren wir, daß Herr Hermann Kienzl reuig zur Schriftleitung des „Deutschen Volksblattes“ zurückkehrt, da ihm Vergani um 10 K mehr Lohne gibt. Sein Theaterreferat über-nimmt Herr K. J. B., eine als ehemaliger Redacteur der „Deutschen Wacht“ und der „Mar-burger Zeitung“ bekannte Persönlichkeit. Die Theaterdamen sind ganz verzweifelt, denn Herr Kienzl war wegen seiner persönlichen Lebens-würdigkeit und seiner Nachsicht in Theaterkreisen besonders beliebt. Frau Lubovica Bangg hat neuerdings 200000 K zur Förderung des „Tag-blattes“ gespendet. Nach längerer Berathung haben sämtliche Redacteurs beschlossen, dem Beispiele unseres Bürgermeisters nicht zu folgen und nicht zum Islam überzutreten. Es geht ohne solche Formalitäten auch!

Von den hervorragendsten medicinischen Auto-ritäten wird der landschaftl. Rohitscher als ein unübertroffenes Prophylaxis bei Influenza und allen Krankheiten der Luftwege auf's wärmste empfohlen.

Zu haben in den bekannten Niederlagen des landschaftl. Rohitschers.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestan-dtheile der Prager Haus-salbe aus der Apotheke des Dr. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Ent-zündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat!

Bretter Kantholz Schwarten Latten

kauft gegen prompte Cassa
Wilhelm Liebst
Bretter-Export
in PILSEN.

Briefliche
Offerten ab Versandt-Station erbeten.

In Hugo H. Mitschmann's Jour-nalverlag in Wien, I., Dominikaner-bastel 8, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postporcasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Monat. landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zerifon-Format. Ganzjährig fl. 4, Bier-
teljährig fl. 1.

Ganz-jährig Der Oekonom Einzu-senden.

Monatliche landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monats in Gr.-Zerifon-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburch- schnittspreis in ö. B.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Rorn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Kukuruz	"	13	—
Hirse	"	13	—
Haide	"	17	—
Erbsen	"	4	—
Bisolen	"	12-16	40
Linse	Kilogramm	56	—
Erbsen	"	56	—
Hirsebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Zwiebelschen	"	56	—
Zwiebel	"	16	—
Kümmel	"	1	40
Wacholderbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrün	"	20	—
Rundmehl	"	30	—
Semelmehl	"	26	—
Polentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeer	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Käse, steirisch	"	2	—
Eier	45 Stück	1	12
Rindfleisch	Kilogramm	1	20
Kalbsteck	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Tafelöl	"	1	40
Räbsöl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weineffig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
weich	"	5	—
Holzbohlen, hart	Hektoliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
" Streu	"	3	—

Bernhardiner Hund,
weiss, mit gelben Flecken, langhaarig, hört auf den Namen Rex, hat sich verlaufen.

Dem Zustandebringer 20 Kronen Belohnung.

J. Makesch, Eisenhandlung.

Das Haus

Hauptplatz Nr. 14 in Pettau
ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen, eventuell zu verpachten.

Anzufragen bei **F. Schlemmer, k. k. Postmeister in Abstell.**

PETTAU,

Buchhandlung

empfehlte sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-werke, Bücher zu den Original-Laden-preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungs-werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

**Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate-
rialien-Handlung**

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

**Buchdruckerei und
Stereotypie**

eingerichtet mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best construierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusage der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Saison 1901.

Saison 1901.

Salon für vornehme Herren-Kleider nach Mass des Leopold Klein, Schneidermeister, k. k. Privilegium-Inhaber

Muster-Sendungen franco. Marburg, Tegetthoffstrasse 41, I. Stock. Muster-Sendungen franco.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Anker
in Prag, I. Elisabethstraße 6.



Fleisch-Preise in Heliern.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch					Selbstwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmigel	Lothl.	Loth.	Schulter	vord.	hint.	Schmigel	Lothl.	Loth.
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	112	112	120	200	120	140
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	112	120	200	120	140
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	100	100	100	100
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	112	120	200	120	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100

KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36 und 40 Kronen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

B. 854.

Rundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die diesjährige Stellung für die Stadt Pettau am 18. März 1901 mit dem Beginn um 8 Uhr Vormittag stattfindet.

Stadtamt Pettau, am 12. Februar 1901

der Bürgermeister: J. Orwig.

B. 943.

Rundmachung.

Mit 30. Mai 1901 gelangen die Interessen der Tegetthof-Stiftung für das Jahr 1901 an 6 Invaliden oder ehemalige Soldaten des Mannschafsstandes, welche

1. eine tadellose Conduite besitzen,
2. bei einem sich im Bereiche der Ergänzungs-Bezirke Nr. 27 und 47 ergänzenden Infanterie-Regimente oder Jäger-Bataillone gebient haben, und
3. eine Verwundung vor dem Feinde, oder durch die Kriegs-Strapazen erwerbsunfähig geworden sind, wobei in erster Linie jene berücksichtigt werden, welche die Occupation in Bosnien im Jahre 1878 unter dem Commando des verstorbenen Feldmarschall Lieutenants Karl von Tegetthof mitgemacht haben, zur Vertheilung. Gesuche sind längstens bis 18. April 1901 beim Stadtamt Pettau zu überreichen.

Stadtamt Pettau, am 18. Februar 1901.

Der Bürgermeister
J. Orwig.

Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus, Pettau.

Jeden Mittwoch und Samstag Original-**Münchner Spatenbräu!**

Anstich abends 7 Uhr.

Reinighauser Märzen-Bier. Vorzügliche heimische **Naturweine.**

1895er Sauritscher . . . pr. Liter 56 kr.

1899er Türkenberger-Eigenbau

(Michelitsch) . . . „ 40 „

1900er Türkenberger-Eigenbau . . . „ 48 „

1900er Stadtberger-Eigenbau

(Kodella) . . . „ 32 „

1900er Stadtberger-Isabella . . pr. Liter 24 kr.

Villanyer Eigenbau

(Konrad Fürst) . . . „ 56 „

1900er Birnen-Most . . . „ 12 „

Vorzügliche warme u. kalte Küche.

Um zahlreichen Zuspruchersucht

E. Blaschitz.

Pettau, im Februar 1901.

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, ist durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Bau meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Creme.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 24/2 1901.



Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien, geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Metzen.

ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salon-

flügel, Concert-Pianino

in Aufschloß, poliert, amerikanisch mattnuß, gold graviert schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt **Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Magere, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter nervöser **Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, fischen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Lutzenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg** u. s. w. sowie in Steiermark und ganz **österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: **Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Renna 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz, aa 10,0.** Diese Bestandtheile mische man.

Jakob Solaritsch

Schuhmacher-Meister

PETTAU, Färbergasse Nr. 11

Frequentant des Meister-Curses am k. k. technologischen Gewerbe-Museum in Wien

empfiehlt sich dem löbl. Officierscorps, sowie einem P. T. Publikum zur Anfertigung von

Schuhwaren aller Art.

Reparaturen werden auf das beste ausgeführt.

Für elegante Formen und tadelloses Passen wird jede Garantie geleistet.

Durch den Besuch des Meister-Curses in Wien bin ich in die Lage versetzt selbst den grössten Anforderungen zu entsprechen.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Franz Xav. Zepuder, PETTAU.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen
Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt
vorzüglichen Marken:

Malaga
Madeira
Portwein (roth und weiss)
Lacrimae Christi
Marsala
Sherry

Vda de
Adolfo Rittwagen,
Malaga.

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in
ganzen und halben Flaschen zu **Originalpreisen**
käufllich.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfehlte neue ungarische **Salami**, **Veroneser**, **Mortadella**- und ver-
schiedene Sorten **Ausländerwürste**, sowie grosse Auswahl von
Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von
Delicatessen, **Wein**, **Südfrüchten** und **Specerei-**
waren.

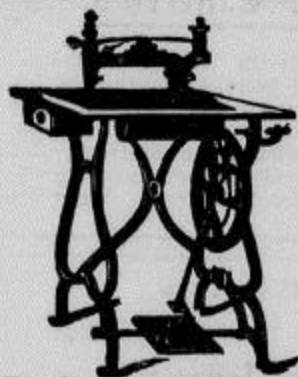
Die Gartenlaube

eröffnet den • **Jahrgang 1901** • mit den beiden
hervorragenden erzählenden Werken: •

„**Felix Rotbest**“ von **J. C. Heer**
„**San Vigilio**“ von **Paul Hense**.

Abonnementspreis vierteljährl. (13 Nummern) 2 K 40 h.
Zu beziehen durch die Buchhandl. **W. Blanke** in **Pettau**.

Nähmaschinen-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.



Singer A Nähmaschine, hocharmig, für Familien-
Gebrauch, österr. Fabrikat . . . K 70.—
Singer A Nähmaschine, deutsches Fabri-
kat, für Familiengebrauch . . . K 90.—
Singer-Medium-Nähmaschine für Familie
und Gewerbe . . . K 100.—
Singer Titania für Schneider . . . K 120.—
Hove C für Schneider und Schuster . . K 90.—
Ringschiffchen - Nähmaschine, deutsches
Fabrikat, für Familien-Gebrauch . K 140.—
Ringschiffchen - Nähmaschine, deutsches
Fabrikat, für Schneider . . . K 180.—
Cylinder-Elastik, deutsches Fabrikat, für
Schuster . . . K 180.—

Nähmaschinen-Bestandtheile complet sortiert.

Für die Güte und Dauerhaftigkeit der anerkannt besten Fabrikate
übernehmen wir Garantie. — Preisliste auf Wunsch gratis.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen
Niesen-Loreley-Haar, habe ich es in
folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner
selbsthergestellten Pomade erhalten. Die-
selbe ist von den berühmtesten Auto-
ritäten als das einzige Mittel gegen Aus-
fallen der Haare, zur Förderung des
Wachstums derselben, zur Stärkung
des Haarbodens anerkannt worden, sie
befördert bei Herren einen vollen kräf-
tigen Bartwuchs und verleiht schon nach
kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als
auch Bartthaare natürlichen Glanz und
Hülle und bewahrt dieselben vor früh-
zeitigem Ergrauen bis in das höchste
Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl.,
5 fl.

Postversandt täglich bei Vorein-
sendung des Betrages oder mittelst
Postnachnahme der ganzen Welt aus
der Fabrik, wohin alle Aufträge zu
richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere **Wirkung** **2650** **notariell begl.**
ist durch **Zeugnisse**
anerkant.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung. Packet 20 u. 40 Heller bei
H. Molitor, Apoth. in **Pettau**.

Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichen-
berger Firma

Franz Rehwald Söhne,

Wien, II/8 erhalten Sie gratis und franko
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



+ Dank! +

Da ich schon von so sehr vielen von **Hrn. Rosenthal** Geheilten die öffentlichen Dank-
sagungen in den Zeitungen las, u. ich jetzt auch
gelesen habe, daß Seiner Hochwürden ein katho-
lischer Geistlicher öffentlich für die Befreiung von
seinem Nervenleiden **Hrn. Rosenthal** dankt, so
kann ich auch nicht umhin, ebenfalls aus innig-
ster Dankbarkeit die vorzügliche **briefliche** Be-
handlung des **Hrn. C. B. F. Rosenthal**, Spe-
zialbehandlung nervöser Leiden, in **München**,
Bavariaring 33, wärmstens zu empfehlen, dem
allein es gelungen ist, mich von meinem fürch-
terlichen nervösen Leiden zu befreien; den schon
3 Jahre litt ich an Magenleiden, Verdauungs-
störung, Stuhlverstopfung, Verschleimung, Kopf-
schmerzen, Ohrensausen, Herzklopfen, Zittern an
Händen und Füßen, Nervenzucken und beständige
Mattigkeit. Schon nach kurzer Zeit der **schrift-**
lichen Behandlung verschwanden alle diese
Krankheitserscheinungen und kann ich daher nicht
unterlassen, allen Leidenden dringend ans Herz
zu legen, ehe sie die verschiedenen in den Zeitungen
angepriesenen Mittel versuchen, vor allem die ge-
wissenhafte, leicht durchführbare u. auch billige
schriftliche Heilmethode des **Hrn. Rosen-**
thal zu gebrauchen.

+ **Jesau**, am Exerzierplatz 21
bei Ramez in Sachsen. +
Heinrich Schöne.

Kalender

pro 1901

vorräthig bei

W. Blanke, Pettau.

Gut & Schmackhaft

Die Firma **Julius Maggi & Co., Bregenz**, welche bisher nur ihre vortheilhaft bekannte Suppenwürze offerierte, bringt fortan unter der Schutzmarke Kreuzstern in allen Kolonial- und Delikateswarenhandlungen und Droguerien zum Verkauf.

Maggi zum Würzen
der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.
Wenige Tropfen genügen.
Probefläschchen 30 Heller.



MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Port.
feinster Kraftsuppe 20 h.
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port.
kräftiger Fleischsuppe 15 h.
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.



MAGGI'S SUPPEN
Eine Tablette für 2 Port. 15 h
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
19 verschiedene Sorten.



MAGGI'S GLUTEN-KAKAO
in Würfeln & 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet besten Wohlgeschmack mit größtem Nährwerth.



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

Man führe auf Reisen stets mit sich von

A. Thierry's Balsam

um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äußerlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. — Gilt nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingestrichelter Firma: **Aleu est** **Gehälftlich in den Apotheken.** Per Post franco 12 kleine versendet gegen Vorauszahlung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, 9.



oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. 1 Probeflacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde versendet gegen Vorauszahlung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn, 9.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.


Rudolf Mosse

Wien I., Sollerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Grolman, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Patentirte
Hand- und Rückenbeschwe-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.

Patentirte 
↓ Peronospora-Apparate
neuester Systeme.



Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phylloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-
bäume und alle anderen Ge-
räthe für Obst- u. Weinbau
liefert zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



Prospecte gratis und franco.

Unterricht im Weissnähen
sowie in feinen Handarbeiten.

Maschin-Strick-Arbeiten

jeder Art werden angenommen
Herrengasse Nr. 33.

Wir machen das
P. T. Publikum auf
die heurigen Modelle
ganz besonders auf-
merksam und bitten
im eigenen Interesse
Preisliste zu verlan-
gen in der Niederlage

Brüder Slawitsch

Pettau.



Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 80 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponirte
Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von H. Blante in Pettau.



Gianetta, das Fischermädchen von Nioło.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Schluß.)

Gianetta bewegte sich nicht von der Stelle, nur die Arme breitete sie nach ihm aus. Auch Marco stand regungslos, aber das Haupt der Mutter ließ er langsam auf die Kissen zurücksinken, den Todeschweiß, der in großen Tropfen auf ihrer Stirn stand, sah er nicht, auch nicht, wie ihr erstarrendes Auge nach Paolo stierte. Er in Mariannas Hause! Das ist ihr Ende.

Sekunden vergingen, Ewigkeiten waren sie denen, die sich so plötzlich gegenüberstanden. Paolo sprach zuerst. „Ich suche mein Weib,“ sagte er in kaltem Tone mit einer Stimme, die fremd an Gianettas Ohr schlug. „Was hat Gianetta Ribetti zu schaffen im Hause der Gentili?“

„Paolo, mich zog die Sehnsucht nach den Meinen.“

„Nach den Deinen? Du hast keinen Teil an den Ribetti! Welch ehrbares Weib verläßt den Schutz, unter den sie ihr Eheherr stellte, und flieht in das Haus seines Todfeindes?“

„Vergieb, Paolo, vergieb!“

„Ich habe Dir nichts zu vergeben, Du bist frei, Du hast Dich selbst frei gemacht durch diese That! Dir dies zu sagen, komme ich, nicht Dich heimzuholen.“

„Paolo!“ Sie lag zu seinen Füßen, sie umschlang ihn mit den Armen, er stieß sie von sich und trat zu Marco.

„Marco Gentili, Du bist gerächt! Soll noch Blut fließen, so sei es; ich bin bereit, laß uns den Kampf ausfechten zur Stunde!“

Stumm, voll Entsetzen hatte Marco gehört und gesehen, endlich sprach er: „Ich bin bereit, Paolo Ribetti — aber die Stunde gehört nicht mir. Ist alles vollbracht, dann folge ich!“ Dabei deutete er, sich umwendend, auf die Mutter.

Entsetzt wich er zurück. Sie war tot, gestorben mit dem Fluch auf den Lippen, der Früchte trug, noch ehe das Wort verhallt war.

5.

Sie hatten Marianna Gentili zur letzten Ruhestätte getragen, sie in die geweihte Erde gesenkt. Marco stand am Grabe, mit ihm die Verwandten und Freunde, nur die Enkeltochter der Geschiedenen fehlte; nach dem Marianna tot, war Gianetta spurlos verschwunden, die Frauen hatten die Totenklage ohne sie gesungen. Nur dunkle Gerüchte sprachen von Gianettas Anwesenheit im Baese, aber laute Klagen erhoben sich gegen Marco, daß er Marianna ohne Priester und ohne den Trost der Kirche hatte sterben lassen, heimgehen in ihren Sünden. Der alte Geistliche sprach eindringlich am Grabe, und mancher ging ernsten Sinnes nach Hause und dachte mit Schrecken des alten Brauches und flehte im Herzen zu den Heiligen, ihn und die Seinen vor schlimmen Sündeln zu bewahren.

Langsam zerstreuten sich die Gruppen der Leidtragenden und bald verschwanden die letzten hinter den Häusern. Marco blieb allein, er bat sie, ihm voranzugehen in sein Haus, wo das Leichenmahl ihrer harzte nach alter Sitte. Zögernd gehorchten sie, sich oft umwendend, was er denn noch am Grabe thue; aber sie wagten nicht, ihn zu rufen, die unverföhlte Seele Mariannas verlangte wohl ein besonderes Gebet.

Marco stand am frischen Hügel, auf den sie Cypressenzweige gelegt hatten, und seine Gedanken weilten bei der Toten; er dachte ihrer letzten Stunde, ihres furchtbaren Vermächtnisses, an den Schwur, den zu schwören ihn ein trauriger Zwischenfall verhindert hatte. Er dachte an Gianetta, die unselige Schwester. Wo mochte sie weilen? Er hätte ihr jetzt die Hand gereicht zur Veröhnung und mit ihr den Fluch getragen, den Marianna gesprochen; der Tod hatte ihn veröhnt mit ihr, mit der Schwester, nur gegen

Paolo wandte sich sein Haß. — Aber hier am Grabe derjenigen, die ihm den Fluch vererbt, gelobte er sich und den Heiligen: Fällt er, Marco, im Kampfe, soll niemand ihn rächen dürfen, sein Blut genüge für die alte und die neue Schuld; das sei Marcos Vermächtnis an seine Sippe. —

Und wie er steht und sinnt, da kehrt Friede in sein Herz und ihm ist, als ob der Fluch der Alten im Grabe ruhen könne und ein neuer Tag andrehe.

Seine Gedanken weilten bei früheren, schönen Zeiten, und ihm dühlte, die Vergangenheit werfe goldene Strahlen auf die Zukunft. Fast hat er vergessen, daß er am düsteren Orte steht, gelehnt am Stamme der Cypresse, die Mariannas Grab beschattet. Er hört nicht das Flüstern der Zweige und das Rauschen des Windes, das leise Totenklagen ausstimm, auch die Schritte hört er nicht, die zwischen den Hügelreihen hingehen, sieht nicht den Mann, der unter den Bäumen geht und auf ihn zuschreitet. Und doch ist's der Todfeind, der kommt in der ersten freien Stunde, ihn zu mahnen.

Paolo trat hinter der Kirche vor, bedächtig und gemessen, — er braucht nicht zu eilen, der Gegener entgeht ihm nicht, er gab sein Wort, und das Wort des Korsets ist heilig, wie ein Eid.

Seine ganze Haltung verriet ernste Entschlossenheit, nicht Haß oder Groll sprach aus seinen Augen; Haß und Groll kämpfte er um seines Weibes willen, — er wollte den Bruder Gianettas nicht lassen. Gianetta! Er hat sie geliebt, wie sein Leben, ihrer Liebe opferte er alles, ward flüchtig für sie, unsät wie der Bandit, ihretwegen trogte er tausend Gefahren, — noch mehr, um Gianetta verbarge er sich vor dem Gegner — und sie hat seine Liebe gering geachtet, sie ist feindlich geflohen, der Bruder, die Mutter galten ihr mehr, als der Gatte! Das kann Paolo nicht ertragen, er muß der Erste, der Einzige sein im Herzen seines Weibes. — Sie floh, nun wohl, so sei es, sie sei frei, Paolo wendet sich von ihr; seine leidenschaftliche Natur empörte sich gegen das, was er den Verrat seines Weibes nannte; er konnte ihr nicht vergeben, trotzdem er sie liebte, wie zuvor. Nicht aus Haß suchte er darnum Marco, ihm war das Leben unwert, er wollte sterben, aber im harten Kampfe der Rache mit Gianettas Bruder.

Mit Jubel im Herzen hatte er den Heimweg angetreten zu der Hirtenkapanne, er brachte frohe Botenschaft: der Käufer für sein Haus und Gut war gefunden, der Handel abgeschlossen, er trug das Geld im Gurt, nichts stand ihnen mehr im Wege, in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. Frohlockend eilte er durchs Gebirge, die gute Nachricht auf den Lippen. Da kommt ihm das Hirtenweib entgegen: „Hast Du Gianetta nicht gesehen? Sie ist nicht mehr bei uns, wir wissen nicht, wohin sie gegangen!“

Wie vom Blitze getroffen, stand er da, er glaubte nicht, was die Frau vermutete: Gianetta sei ihm entgegengegangen; er wußte, sie war heim zu ihrem Bruder.

Aud er eilte zurück, keinem anderen Gedanken Raum gebend, als dem einen: sie ist falsch, treulos. Noch wußte er nicht, was er beginnen wollte, — aber, als er sie am Bette Mariannas neben Marco knien sah, brach die Stunde um Stunde zurückgehaltene Entrüstung sich Bahn, er stieß die von sich, die ihn verlassen hatte.

Aber die Empörung dauerte nicht an; als er Marcos Haus verlassen und nach seinem Dorfe in sein eigen Heim zurückgekehrt war, das er um Gianettas willen weggegeben hatte, sich abschließend von den Freunden und Verwandten, in den Tagen zwischen dem Tode und dem Begräbnisse Mariannas, da war ihm oft, als höre er ihre Stimme, die Einlaß begehrte und Vergebung ersuchte — da hätte er geöffnet und vergeben. Aber sie kam nicht.

War Paolo stolz und trozig, Gianetta war es nicht minder: er hat sie verstoßen, sie bettelt nicht an seiner Thür! Noch ehe die Freunde kamen, während Marco gegangen war, ihnen den

Tod der Mutter zu berichten, verließ sie das Haus. Es war noch frühe, und wie sie hinter den Gärten hinschlich, kaum wissend, welches Ziel sie verfolgte, bemerkte sie niemand. Sie mied die Menschen, keinem durfte sie sich nahen, belastet, wie sie war, mit dem Fluch der Sterbenden; keiner durfte sie berühren, sie, die Geächtete, Verstoßene. Wie sie die Tage hinbrachte, die Nächte, wer könnte es sagen. Sie blieb dem Heimatdorfe nahe, um es zu jeder Stunde zu erreichen, aber doch ferne genug, um vor Entdeckung sich schützen zu können. Eine verlassenere Schäferhütte war ihr Obdach, ein paar Datteln ihre Speise, Wasser des Baches ihr Trank. Nichts entging ihr von dem, was im Baele geschah; hinter den Gartenbecken verborgen, hörte sie da und dort die Gespräche der Leute, sie wußte, daß man über sie und Paolo redete und daß Marco sie suchte; ein Wunder war es fast, daß man sie nicht entdeckte. So erfuhr sie auch die Stunde des Begräbnisses der Alten, und als die Glocken läuteten, wußte sie, daß Marianna zur Ruhe getragen werde, und auch ihr Gebet stieg zum Himmel auf.

Wie die letzten Leidtragenden den Friedhof verließen, trat Gianetta durch ein schmales Pförtchen, das vom freien Felde hineinführte, zwischen die Grabhügel. Unbemerkt nahte sie sich der Stelle, wo Marco stand, den sie erst gewahrte, als sie schon ganz nahe war. Zögernd blieb sie stehen, ihre Blicke weilten auf des Bruders Zügen, als suchten sie in ihnen seine Gedanken zu lesen, dann aber, sachte zurücktretend, wandte sie sich zur geöffneten Kirche. — Auf den Stufen des Altars kniete sie noch, als Paolo den Friedhof betrat.

Zwischen den Gräbern, den düsteren Cypressen hindurch schritt er auf sein Ziel zu. Er wußte, daß er Marco hier finden werde, auch ihn rief die Totenglocke herbei, als mahnte sie ihn, nicht länger zu säumen, das gegebene Wort einzulösen. Ein leichtes wäre es ihm gewesen, durch einen Schuß aus der Ferne den Feind für immer zu beseitigen, sein Finger lag am Dahn der Flinte, ein Druck und es war geschehen. Wohl kam ihm der Gedanke, aber er war nur ein flüchtiger Schatten; Paolo Ribetti ist kein Vandid, zum offenen Kampfe haben sie sich geladen, ehrlich werden sie kämpfen und fallen.

Nur noch wenige Schritte trennten ihn von Marco; rascher eilte er hin, dabei streifte er an die überhängenden Zweige eines Baumes; das Geräusch und seine Schritte störten Marco.

Mit einer raschen Bewegung drehte er sich um. Paolo stand vor ihm, Aug' in Auge maßten sich die Gegner, ohne ein Wort zu sprechen, minutenlang.

„Du hältst die Stunde pünktlich,“ sagte endlich Marco.

„Ich kann warten,“ sagte Paolo, „wenn Du noch nicht bereit.“

„Ich bin es! Laß uns gehen.“

„Warum nicht hier?“

„Hier? Soll unser Blut die geweihte Erde tränken?“

„Was ist dabei,“ sagte Paolo kalt. „Doch, wie Du willst, hinter der Mauer ist Raum genug. Komm.“

Marco zögerte, er stand am Grabe, ihm war, die Tote halte ihn zurück.

Paolo ging voran, dem Pförtchen, durch das Gianetta eingetreten war, zu. Sie hatte es geschlossen und laut kreischten die rostigen Riegel und Angeln durch die Abendstille. Marco, der

Paolo gefolgt war, blieb stehen und schaute zurück; er glaubte, noch ein anderes Geräusch vernommen zu haben; da er aber nichts gewahrte, verlor er kein Wort darüber und trat hinaus.

Still und einsam war es hier, kein Ton unterbrach die werdende Abendruhe; kein lebendes Wesen weit und breit, auch vom Baele her war nichts bemerkbar, dicke Dicken entzogen den Blick jedem Blick von der Dorfsseite, und auf dem Dorfe weilte niemand.

Eine riesige Linde, deren breite Aeste über die Mauer in den Friedhof hingen, stand neben dem Thürrchen; dorthin stellte Paolo die Flinte, mit dem Messer sollte der Kampf ausgefochten werden.

Schweigend standen sie jetzt einander gegenüber; beide gedachten des Ringkampfes, den sie wenige Monate zuvor im Spiele eingingen. Jeder kannte die Kraft des anderen und wußte, daß von der kleinsten unbedachten Bewegung Tod oder Leben abhinge — aber keiner schreckte zurück. Jedem war das Leben gleich unwert. — Und dieselbe Frage bewegte beide: Weiß der andere, wo

die weilt, um deretwillen ihr Blut fließen wird? — Aber keiner sprach die Frage aus.

Und jetzt prüften sie die Messer, jeder das des anderen, keiner wollte einen Vorteil in dem zungenlosen Kampfe.

„Der Ueberlebende sorgt, daß der Tote ein ehrlich Begräbnis erhalte, und wäre es mit Gefahr seines eigenen Lebens.“ Dieses Wort sprachen beide wie aus einem Munde.

„Und mit dem heutigen Blut soll die alte und die neue Schuld getilgt sein, die Sippen sollen fortan in Frieden und Freundschaft leben,“ fügte Marco bei.

„Es sei — nicht die Ribetti erneuerten den alten Zwist; ich forderte Liebe, Ihr Saß,“ erwiderte Paolo hart.

Marco antwortete nicht, er deutete nach der Sonne, die schon hinter die Berge neigte.

„Ich bin bereit,“ sagte Paolo, und einen Schritt zurücktretend, maß er den andern mit den Blicken.

Und dann, wie auf ein gegebenes Zeichen, stürzten die beiden aufeinander; die schnellen Arme umschlangen die geschmeidigen Körper, Glied um Glied zum unentwirrbaren Knäuel, jeder bemüht, dem andern das Messer zu entwenden, oder ihm die tödliche Wunde beizubringen. Atemlos war das Ringen, leuchtend hob sich die Brust, doch keiner errang noch einen Vorteil; wie mit Eisenbänden umklammerten sie sich, keiner wankte, keiner bebt.

Da — ein kurzer Aufschrei des Schmerzes, unwillkürlich ausgestoßen, und über Marcos Arm quoll ein Strom warmen Blutes aus Paolos Linken. Aber er wich nicht, nur fester umschlang die Rechte den Gegner, ihm den Atem nehmend in erstickender Umarmung. — Und weiter im Ringen, im Kämpfen. Die Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten. Noch ist Marco unverletzt, während Paolo fühlt, wie seine Kraft nachläßt, die Wunde ist tief und unaufhaltbar entrinnt ihr der Lebensstrom; er sieht den Augenblick kommen, wo sein Arm nicht mehr stark genug ist, das Messer des Gegners abzuwehren.

Jetzt ein lauter Ruf: „Paolo! Marco! Haltet ein!“ — Gianetta ist es. Aus der Friedhofspforte stürzt sie. „Um der Varnherzigkeit willen, haltet ein!“ Sie achten nicht darauf, sie lassen nicht nach. „Nein!“ ist der einzige Laut, der aus der gepreßten Brust hervorbricht. Der Kampf hat sich erbittert! Einer falle!



Vor dem Jagan. Nach dem Gemälde von Fritz Schürmann. (Mit Text.)

Einer siege! — Eine Sekunde kaum zögert Gianetta. Schon ist sie bei ihnen, ihre Arme umschlingen Paolos verwundete Linke; Marcos Rechte wird frei, er erhebt sie zum tödlichen Stoß; der Stahl blüht, zuckt im letzten rotglühenden Sonnenstrahl — der Blitz fällt — ein lauter Schmerzensruf — Gianetta sinkt zu Boden, von ihrem eigenen Blute überströmt; der Stoß, der Paolo galt, traf das junge Weib, der Schwester Blut fließt durch den Bruder, der Gattin Leben rettete den Gatten.

Die Arme der Gegner sinken herab — beide stehen erstarrt, vor dem Schrecklichen wie versteinert, dann knien sie nieder neben dem todesmatten Weibe, ihr bleiches Haupt liegt in Paolos Arm, seine Hand deckt die Wunde, den Blutstrom vergebens zu hemmen suchend. Marco wagt nicht, die Gernordete zu berühren, und voll stummen Entsetzens starrt er auf das Opfer der furchtbaren Vendetta (Blutschuld).

Minuten vergehen, Ewigkeiten sind es. Jetzt bewegt Gianetta die Lippen, unhörbare Worte spricht sie, während ihr Auge das des Gatten sucht: „Paolo, vergieb!“

Und er beugt sich nieder, küßt die Stirn und die bleichen Lippen. „Vergieb Du mir, Gianetta, mein Weib!“

Ein seliges Lächeln verklärte ihr Antlitz und „der Tod ist leicht!“ spricht der bebende Mund.

Aug' in Auge sehen sich die beiden, der lange, selige Blick muß entschädigen für all das Leid, das war und ist. Dann aber, fast gewaltsam, wendet sich Gianetta weg. Da kniet ihr Bruder in verzweifelter Schmerz; darf sie glücklich sein, wenn er leidet? „Marco,“ flüsterte sie leise, „reich mir Deine Hand, laß mich sie küssen, sie hat mir Gutes gethan.“

Zögernd gehorcht er; sie hält die Hand, aber die Kraft verläßt ihn, Paolo führt sie an ihre Lippen und sie küßt die Hand, die ihr den Tod gebracht hat.

Sie spricht nichts weiter — aber die beiden wissen, was sie jetzt bewegt, und sie reichen sich die Hände zur Versöhnung.

Noch einmal leuchtet es auf in Gianettas brechendem Auge, ein himmlisches Licht glänzt auf ihrer Stirn, ein verklärtes Lächeln spielt um ihren Mund: „Marianna, Mutter meiner Mutter, Dein Fluch stirbt mit mir!“



Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar †. (Mit Text.)
Amateur-Aufnahme von Frau nach Wartburg.

Der Purpurschein des Abends erlosch am tiefblauen Himmel, nur die Schneekuppe des Rotondo leuchtet noch in roter Blut und spiegelt sich in der sanft bewegten See, die Nacht zog ihren Schleier über Korrikas Gestade und stille wird es überall.

Vom Dorfe her, dem Friedhofe zu, eilten jetzt Männer und Frauen. Die Freunde und Verwandten Marcos waren es, die kamen zu sehen, warum er so lange verweile. Die offene Pforte verriet ihnen den Weg, den er genommen — sie finden die Feinde gemeinsam betend, veröhnt bei der Toten.

Und die Klage-lieder tönen durch die Nacht und schallen weithin über das Land. Wie sie die Tote zurücktragen in das Haus, aus dem sie der Fluch der Rache vertrieben, da steht ein jeder zur Madonna und gelobt, heilig zu halten, was er an Mariannas Grab gesprochen.

Jahr um Jahr ist seitdem verstrichen, nichts hat je wieder Marco und Paolo entzweit, der Segen Gianettas ruht auf ihnen, er hat den Fluch hinweggenommen, den Marianna über ihr Geschlecht herabrief. Auf dem blumigen Grabhügel blühen Myrten, Veilchen und Rosen, dunkeläugige Kinder spielen im Schatten der Cypressen — Marcos und Chilenas Knaben und Mädchen sind es. — Ruft dann die Abendglocke die Mäuden heimwärts, so erscheint wohl ein ernster Mann am Friedhofspfortchen, tritt zu den Kleinen, kniet mit ihnen nieder am Grabe und spricht ein kurzes Gebet — Paolo Ribetti ist es — von den Kindern geehrt und geliebt wie der eigene Vater.

Auch die jungen Mädchen wallen nach Gianettas Ruhestätte, und wenn ihrer Liebe ein Hindernis droht, stehen sie um ihre Hilfe, wie sie zur Madonna stehen. Gianetta ist der Schutzgeist des Ortes geworden, und sobald ein Zwist die Burschen des Dorfes entzweit, ruft die mahnende Stimme: „Denkt an Mariannas Fluch!“

Und nimmer hört man im Paeje von den Schrecken der Vendetta.



Wilhelm Ernst, Großherzog von Weimar.



Vor dem Fasan. Der Fasan kommt wild nur noch am Kaspiischen Meer und im Kaukasus vor. Von dem Flusse Phasis in Kolkhis soll er auch seinen Namen haben. Im alten Rom fand man ihn besonders häufig als Brantgericht auf den lustlichen Tafeln der Reichen und auch noch im Mittelalter spielten die Pfauenbraten als Schaugerichte eine große Rolle. Bei uns wird der Fasan als begehrtes Jagdwild in den Fasanerien gehalten. Das Männchen wird bis einen Meter lang und gegen drei Pfund schwer. Dadurch, daß die Fasanen gerne aus ihrem Gehölz ausbrechen und in die Getreidefelder einfallen, können sie der Landwirtschaft schädlich werden. Doch fressen sie außer Sämereien auch allerlei Gewürm, Schnecken und Insekten, die sie mit den Füßen aus dem Boden scharren. Zahlreiche Fasanenarten, zu denen ja der Fasan auch gehört, werden wegen ihres prächtigen Gefieders in den zoologischen Gärten gehalten.

Großherzog Karl Alexander von Weimar †. Am 5. Dezember v. J. ist der Großherzog von Weimar eines sanften Todes verstorben. Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, ein Enkel des Großherzogs Karl August, und ein Bruder der Kaiserin Augusta, der langjährigen Lebensgefährtin Kaiser Wilhelms I. wurde als Sohn des Großherzogs Karl Friedrich und seiner Gemahlin, Maria Pawlowna, Großfürstin von Rußland, am 24. Juli 1818 zu Weimar geboren. Er genoß eine vielseitige Schulbildung und widmete sich, nachdem er 1834 und 1835 Italien bereist hatte, von 1835 bis 1837 Studien auf den Hochschulen in Jena und Leipzig. Nachdem er in den folgenden Jahren wiederum Italien, ferner Oesterreich, Großbritannien und die Niederlande besucht hatte, trat er im Jahre 1839 in die k. preussische Armee ein, in der er, zum Rittmeister à la suite der Armee ernannt, dem 1. Kürassierregiment einverleibt wurde; 1840 wurde er Major, 1841 Oberst, 1842 Generalmajor und am 9. Mai 1843 zum Chef des 8. Kürassierregiments ernannt. Im Jahre 1849 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit, wurde Generalleutnant und am 12. Juli 1855 zum General der Kavallerie befördert. Den Feldzug gegen Frankreich machte er ebenfalls mit und wohnte u. a. den Schlachten



Aus der Instruktionsstunde.

Unterrichtszug:
„Rekrut: Schnabel,
wissen Sie schon, was
ein Kriegsgewehr ist?“
Rekrut: „Ja, Herr
Unterrichtszug.“
Unterrichtszug:
„Nun?“
Rekrut: „Erbs-
würst ist ein Kriegs-
gewehr, Herr Unter-
richtszug.“

Bei Gravelotte, Beaumont an. Im Jahre 1876 wurde er zum Chef des 6. thüringischen Infanterieregiments (Großherzog von Sachsen) Nr. 94 ernannt und am 21. Dezember 1889, dem 50jährigen Jahrestage seines Eintritts in die preussische Armee, zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls befördert. Am 8. Juli 1853, nach dem Tode seines Vaters zur Regierung gelangt, verfolgte er als echter, konstitutioneller Fürst eine auf zeitgemäße Reformen gerichtete Politik im Innern und eine streng nationale Haltung nach außen. Getreu den Traditionen seines Hauses förderte er künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen und suchte Weimar und Jena als Pflegstätten der Künste und Wissenschaften zu erhalten. Die Wiederherstellung der Wartburg ist seiner Kunstliebe zu verdanken. Die Achtung und Liebe, die er sich erworben, traten namentlich bei der Feier seines 80. Geburtstages, sowie bei der Feier seiner goldenen Hochzeit zu Tage. Er hatte sich am 8. Oktober 1842 mit der Prinzessin Sophie der Niederlande vermählt, die er 1897 durch den Tod verlor, nachdem schon einige Jahre früher der einzige Sohn, der Erbprinz Herzog Karl, welcher mit der ältesten Tochter des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar, Prinzessin Pauline, vermählt war, gestorben ist. Und vor wenigen Monaten erst mußte er einen blühenden Enkel, den 22jährigen Prinzen Bernhard, den eine rasch verlaufene Krankheit hinraffte, ins Grab sinken sehen. — Der nach dem Tod des Prinzen Bernhard noch einzige Sohn aus dieser Ehe ist der nunmehrige Nachfolger des Verstorbenen, Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, dessen Bild wir, ebenso wie das Bild des Verstorbenen, unsern Lesern hier bieten.

Lied der Freundschaft.



Liebricht ist's, dem sanften Glänzen,
Das die Freundschaft mild erregt,
Jene Wunden vorzuziehen,
Die die Liebe grausam schlägt.
Liebe nimmer uns erscheine,
Freundschaft bleib' uns zugewand't!
Wer verläßt Italiens Gaine
Für Arabiens heißen Sand?

Für das flüchtige Entzücken,
Das die Liebe sparsam bringt,
Wie viel Qualen uns durchzücken,
Welcher Schrecken uns umringt!
Liebe mag die Blicke weiden,
Wenn ihr Opfer sinkt ins Grab;
Freundschaft nahet sich dem Leiden,
Trocknet ihm die Thränen ab.

Drum der Liebe bangen Schmerzen,
Ihrer Trunkenheit entflohn,
Woll'n der Freundschaft wir die Herzen
Reichen und zu schönern Lohn.
Uns die Freundschaft zu verlassen
Noch mit einer schönen Fier,
Laß mich dich als Bruder grüßen,
Wieb den Schwesternamen mir!

Adelbert von Chamisso.



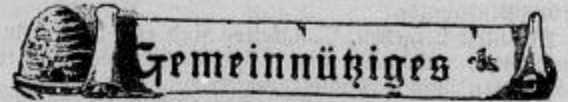
Mißverstanden. Herr: „Ich würde Sie gern als Diener in meinen Dienst nehmen, aber Sie sollen trinken.“ — Diener: „Das will ich recht gern thun.“
Verraten. Bruder des Hausherrn (plötzlich zum Besuch kommend): „Wie, Johann, Sie rauchen von den Cigarren meines Bruders?“ — Diener: „O, das ist das Ristchen, welches Sie ihm zum Geburtstag geschenkt haben.“
... die raucht er ja doch nicht!“

Ueberwundener Standpunkt. Erste Dame: „Heute habe ich zum ersten Male mit meinem Mann gekant und zum Andenken daran habe ich einen

Baum gepflanzt.“ — Zweite Dame: „Na, hör' einmal, wenn ich das von Anfang an so gemacht hätte, dann hätten wir jetzt schon einen ganzen Park.“

Herzog Cosmos von Medicis war nicht nur ein Beschützer der schönen Künste, er selbst trieb auch Malerei und Bildhauerkunst. Er verfertigte einen Neptun und ließ denselben auf einer öffentlichen Fontäne in Florenz aufstellen. Eines Tags fragte er Michel Angelo um seine Meinung über das Kunstwerk. — „Gott verzeihe Ihnen, gnädiger Herr,“ erwiderte dieser, „daß Sie ein so prächtiges Stück Marmor — verborgen haben.“

Eine Kalkulation. „Sie gefielen auch mir, junger Mann! Aber haben Sie irgend ein Einkommen?“ — „Wenn ich heirate, bekomme ich eine Rente von 4000 Gulden.“ — „Das entspräche einem Kapital von 100,000 Gulden. Nun, so viel will ich meiner Tochter auch geben.“ — „Ich weiß, darum habe ich auch als mein späteres Einkommen diese Summe angenommen.“



Gefochte Kartoffeln werden von den Hühnern gern gefressen, doch sind dieselben für sie ein minderwertiges Futter, da sie zu wenig Eiweiß enthalten, welchen Stoff das Geflügel zu seiner Ernährung und zur Eierbildung bedarf. So vermag ein Huhn täglich ein halbes Pfund Kartoffeln zu fressen, welche nur 5 Gramm Eiweiß enthalten, während es täglich 15 bis 20 Gramm Eiweiß braucht. Bei ausschließlicher Kartoffelfütterung bekommt das Huhn den Durchfall, nimmt täglich an Gewicht ab und geht endlich zu Grunde. Dagegen sind Kartoffeln mit eiweißreichen Stoffen, als: Kleie, Milch, Malzkeime und Fleischabfälle, vermischt, ein nahrhaftes und gern gefressenes Futter.

Billige Einlegebohlen stellt man sich dadurch her, daß man aus dünnem Pappendeckel eine passende Sohle schnelbet, sie mit der Rähmaschine auf einen Tuch- oder Flanellkissen legt und dann die Ränder zurecht schnelbet.

Halbarmierung von Pfosten. Um hölzerne Pfosten z. B. im Boden dauerhaft zu machen, nimmt man gefochtes Leinöl und rührt in dasselbe pulverisierte Kohle, bis diese Mischung die Konsistenz einer Anstrichfarbe erhalten hat. Damit streicht man den Teil der Pfosten an, welcher in den Boden getrieben werden soll. So zubereitetes Holz hält im Boden länger als Eisen.

Seide während der Wäsche zu behandeln. Seide darf nie gerungen werden, auch nicht mit der Maschine, weil die eingepreßten Falten nicht mehr zu beseitigen wären; womöglich müssen auch während des Waschens alle Stücke ohne Falten im Wasser liegen; dem letzten Spülwasser gebe man dann eine schwache Gummisäurelösung mit ganz wenig Alaunzusatz und Weingeist, hänge sodann zum Abtropfen auf, schlage hierauf zum völligen Abtrocknen in reine Fächer ein und mangle noch feucht in diesen, womöglich ohne Bruch, und stecke dann auf den Rahmen.

Problem Nr. 2. Von E. Frankenstein. Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösung:

K
E R Z
S C H I L D
B L O E D E L
K R I E M H I L D
W A L H A L L
K R I E G
E I F
D

Rätsel.

Du stiehst vor mir, wenn ich zu dir mich neige,
Komm' ich dir auch nicht immer ungeliegt;
Du wünschst stets, daß ich mich bald entferne
Und doch bin ich so oft dir nur zum Segen.

Nun lehr mich um — du kannst mich Teufel nennen,
Obwohl ich's treu und ehrlich mit dir meine,
Nimm mich zu dir, du wirst dich überzeugen,
Ich bin der Teufel nimmer, der ich scheine.

Zahlenaufgabe.

5	6	2	1	4	6	2	13	15
1	2	3	2	9	9	7	11	1
2	3	4	7	3	10	2	4	2
3	4	1	2	11	1	11	2	4
4	1	6	8	6	9	12	14	1

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Gegner. 2) Einen Bestandteil jedes Baumes. 3) Ein Volk. 4) Ein anderes Wort für „schnell“. 5) Eine germanische Gottheit. 6) Eine Person aus einem Shakespeare'schen Drama. 7) Ein griechisches Heldengedicht. 8) Eine Stadt in Spanien. 9) Einen Höhenmesser. Die obere und unterste wagerechte Reihe nennen einen preussischen König. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Homonym.

Als vielköpfiges Ungeheuer einst bekannt, Tötete Herakles, der größte der Helden;
Daß es in der hellenen Land. Den Namen dieses Tieres trägt noch heute,
Dies Tier, des Volkes großer Schrecken Ein Elend mutiger, griechischer Leute.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Brotneib. — Der Aufgabe: Trägheit, Rüge, Anfang, Umgang, Samst, Circular, Herz, Ausgang, Uneinigkeit, Weiße, Ende, Meer — Frau, Schau — wem? — Des Silberrätsels: Schweigen und Denken, kann niemand kränzen.

Alle Rechte vorbehalten.